



„Pokalsieg“:

Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin gewinnt St. Josef-Cup

St. Josef-Stift erhält Euregio MRSA-net Qualitätssiegel

Tag der offenen Tür im St. Josefs-Haus Albersloh

IMPRESSUM

Herausgeber:
St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Zentrum
Nordwestdeutsches Rheuma-
zentrum
Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0
E-mail: info@stjosef-stift.de
www.stjosef-stift.de

Redaktion:
B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:
Löhrke & Korhals, Ascheberg

Auflage:
1.350 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich



◀ *Schmerztherapie:
Kleines Gerät mit
großer Wirkung*
Seite 4



◀ *Tag der offenen Tür
im St. Josefs-Haus
Albersloh*
Seite 6



◀ *Schatzkammer
Archiv:
Zeitgeschichtliche
Fundgrube erhält
neues System*
Seite 8



◀ *Ausgespielt:
Abteilung für Anäs-
thesie und Intensiv-
medizin gewinnt
den St. Josef-Cup*
Seite 16



◀ *Olympiafieber:
Peter Müller als
Physiotherapeut des
DLV-Kaders im Ein-
satz*
Seite 18

◀◀ **Titelfoto:**
*Die Siegermannschaft der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin feiert
den Gewinn des Fußballturniers.*

INHALT

Im Blickpunkt

| | |
|---|-------|
| St. Josef-Stift sagt MRSA den Kampf an | S. 3 |
| Effiziente Schmerztherapie mit modernstem System | S. 4 |
| Positive Überprüfung der Knochenbank | S. 5 |
| Tag der offenen Tür im St. Josefs-Haus | S. 6 |
| Schatzkammer Archiv | S. 8 |
| Optimierung der Arztbriefschreibung | S. 10 |
| Patientenmanagement unter neuer Leitung..... | S. 11 |
| Leistungssteigerung bei Belegung..... | S. 12 |
| Seniorenbüro wird sehr gut angenommen | S. 12 |

Rückblick

| | |
|--|-------|
| Sendenhorster Kinderrheumatage | S. 14 |
| 15 Jahre Annes Cafe | S. 15 |
| St. Josef-Cup | S. 16 |
| Peter Müller betreut DLV-Kader in Japan | S. 18 |
| Malermester mit grünem Daumen | S. 19 |
| Dienstjubilare | S. 20 |
| Treffen der Ehemaligen | S. 21 |
| „Running-Team“ beim Münster-Marathon | S. 22 |
| Information der Personalabteilung | S. 22 |
| Notizen | S. 23 |

Einblick

| | |
|------------------------|-------|
| Neue Mitarbeiter | S. 24 |
|------------------------|-------|

St. Josef-Stift sagt MRSA den Kampf an

Mit Bestnoten zum Euregio MRSA-net Qualitätssiegel

Mit der bestmöglichen Punktzahl schnitt das St. Josef-Stift bei der Verleihung des Euregio MRSA-net Qualitätssiegels ab. Damit weist das Sendenhorster Fachkrankenhaus nach, dass es hervorragende Strukturen für eine effektive Bekämpfung von MRSA (Methicillinresistente Staphylococcus aureus) geschaffen hat und danach arbeitet. Die MRSA-Quote liegt im St. Josef-Stift bei 0,3 %. Bundesweit liegt die MRSA-Quote bei durchschnittlich 21 %, wobei vor allem Intensivstationen und Abteilungen für Brandverletzte betroffen sind. In Südeuropa, den USA und Japan liegt die Quote sogar bei 30 bis 70 %. Musterbeispiele für niedrige MRSA-Raten liefern dagegen die skandinavischen Länder sowie die Niederlande mit circa 1 %. Der Grund: In diesen Ländern werden Antibiotika sehr restriktiv und nur gezielt eingesetzt. Um das Euregio MRSA-net Qualitätssiegel haben sich 43 westfälische und vier niederländische Krankenhäuser beworben, darunter unter anderem auch die Unikliniken Münster und Enschede. 41 der westfälischen Krankenhäuser haben das Siegel bekommen, darunter zehn Häuser, die – wie das St. Josef-Stift – bei allen zehn Qualitätszielen die volle Punktzahl erreicht haben. „Das Euregio-Projekt hat Pilotcharakter für ganz Deutschland. Westfalen ist in Sachen MRSA eine Vorzeigeregion, und das St. Josef-Stift ist im obersten Viertel mit dabei“, freut sich Pflegedirektor Detlef Roggenkemper über den Erfolg. Neben Fortbildungsveranstaltungen, Expertentreffen und einer peniblen Datenerfassung wird vor allem auch beim Screening von Risikopatienten ein Schwerpunkt gesetzt. „Seit Anfang 2008 wird jeder Patient auf



Die gute Arbeit im Kampf gegen MRSA wurde jetzt mit dem Euregio MRSA-net Qualitätssiegel belohnt: Ludger Pauli (Hygienefachkraft) und Dr. Roushan Lambert (Hygienebeauftragte) halten das Siegel stolz in ihren Händen.

sein MRSA-Risiko eingeschätzt“, erläutert Ludger Pauli, seit 1983 Hygienefachkraft am St. Josef-Stift. Ein Fragebogen und gegebenenfalls ein Schnelltest per Nasen- und Rachenabstrich bringen Klarheit. Ist das Ergebnis positiv, müssen die multiresistenten Keime zunächst wirksam bekämpft werden. „Zur Not wird sogar eine Operation kurzfristig verschoben. Der Patient wird mit umfangreichen Behandlungsinformationen für den Hausarzt entlassen und später wieder aufgenommen“, erläutert Pauli. „Viele Menschen tragen Antibiotika-resistente Bakterien in sich. Das ist weiter kein Problem. Aber es kann zu großen Problemen nach einer Operation kommen.“

„Die Ärzte, Pflegekräfte, Labormitarbeiter und Patienten haben eine höhere Sensibilität entwickelt gegenüber dem Thema MRSA. Wir wollen uns an den höchsten Standards orientieren und daran mitarbeiten, die Resistenzen nicht selbst zu produzieren. Das bedeutet zwar zunächst einen hohen Aufwand und Kosten, aber letztendlich reduziert es auch Kosten“, bekräftigt der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Michael Hammer den eingeschlagenen Weg. Zwei Jahre dauerte das Bewerbungsverfahren für das Qualitätssiegel, das Ende Juni 2008 verliehen wurde. Im Zwei-Jahres-Rhythmus muss das St. Josef-Stift nachweisen, dass es die gesetzten Standards hält.



Kleines Gerät mit großer Wirkung

St. Josef-Stift setzt modernstes System zur effizienten Schmerztherapie ein



Chefärztin Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer demonstriert das Ionsys-System, das seit einiger Zeit im St. Josef-Stift eingesetzt wird.

Das kleine und eher unscheinbare Gerät hat es in sich. „Es ist in vielen Fällen ein wichtiger Baustein für eine effiziente Schmerztherapie“, weiß Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer, Chefärztin der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin, die

Vorzüge dieses „Wunderwerkes der Medizintechnik“ zu schätzen, das seit etwa einem halben Jahr im St. Josef-Stift eingesetzt wird. Als eines der ersten Häuser in der Region nutzt das Fachkrankenhaus „Ionsys“, wie die genaue Bezeichnung lautet.

Was von vielen Patienten banal als „Schmerzpflaster“ bezeichnet wird, ist ein System, das die Behandlung von postoperativen Schmerzen ein Stückweit revolutioniert. In einem in das Gerät integrierten Reservoir befindet sich Fentanyl, ein Opioid und stark wirksames Schmerzmittel. Sobald der Patient das System, das zumeist auf den Oberarm geklebt wird, per Knopfdruck aktiviert, bewegt ein schwacher elektrischer Strom eine genau vordefinierte Menge Fentanyl aus dem Reservoir durch die Haut in den Blutkreislauf. „Der große Vorteil ist, dass der



Patient die Schmerztherapie selbst in der Hand hat, also nicht erst auf das Pflegepersonal oder den Arzt warten muss“, erläutert die Chefärztin. Außerdem benötigt Ionsys keine Nadel und keine Infusion, keine Programmierung und Betreuung der Schmerzpumpe. Das System beeinträchtigt nicht den Bewegungsradius der Patienten durch Schläuche und Kabel, ist einfach zu verstehen und zu bedienen.

Eine Fehlbedienung ist ausgeschlossen. Egal, wie oft der Patient den Knopf drückt, lediglich sechs Mal in der Stunde lässt der eingebaute Mikrochip eine Abgabe von je 40 Mikrogramm Fentanyl zu. Maximal 24 Stunden lässt sich das System verwenden, danach ist es wirkungslos. Die Rückmeldungen der Patienten, bei denen das System bislang angewandt wurde, sind ganz überwiegend gut. „Das Gerät gibt den Patienten

Unabhängigkeit und Sicherheit“, erläutert Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer. „Außerdem nimmt es ihnen die Angst vor postoperativen Schmerzen“. Eine solche Schmerztherapie erhöht die Zufriedenheit der Patienten mit der stationären Versor-

gung und Betreuung. Weitere Vorteile sind eine rasche Mobilisierung und eine Förderung des Heilungsprozesses.

Ionsys kann dank seiner einfachen Handhabung bei nahezu allen Patienten angewandt werden. Auf-

grund seines Anwendungskomforts gibt es zudem eine hohe Akzeptanz beim Pflegepersonal.

Im St. Josef-Stift wird das System vor allem bei Hüftgelenksoperationen und großen wirbelsäulenchirurgischen Eingriffen eingesetzt.

Überdurchschnittlich gute Beurteilungen

Überprüfung der Knochenbank durch Vertreter der Bezirksregierung und des Paul-Ehrlich-Instituts

Überdurchschnittlich gute Beurteilungen und ein ausdrückliches Lob an die Verantwortlichen gab es bei einer Überprüfung der klinikinternen Knochenbank durch Vertreter der Bezirksregierung und des Paul-Ehrlich-Instituts. In ihrer abschließenden Stellungnahme betonte die Sachverständigenkommission um Dr. Petra Rempe von der Bezirksregierung die gute Organisation und freundliche Aufnahme im St. Josef-Stift. Fünf Stunden lang nahmen sich die Experten Zeit, sich ausführlich über Transplantation und Aufbewahrung humanen Knochengewebes im Haus zu informieren.

In mühevoller Kleinarbeit hatten Oberarzt Dr. Michael Neuber, Dr. Christian Kall und Dr. Hinrich Stein alles für die Überprüfung vorbereitet. Sie wurden dabei tatkräftig von Adele Wischerhoff (OP) sowie Ilse Bornemann (Labor) und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper unterstützt. Die Begrüßung der Gäste erfolgte durch Geschäftsführer Werner Strotmeier sowie die beiden Chefärzte Dr. Frank Horst und Dr. Ludwig Bause.

Bei der Begehung befassten sich die Prüfer sowohl mit Qualitätssicherungsmaßnahmen im OP-Bereich und im Labor als auch mit der lückenlosen Dokumentation der Knochen-spender und -empfänger. Es wurde festgehalten, dass in Zukunft die Chefärzte Dr. Frank Horst und Dr.



Vertreter der Bezirksregierung und des Paul-Ehrlich-Instituts informierten sich bei einer Begehung über die hausinterne Knochenbank.

Ludwig Bause in Personalunion die interne Knochenbank führen werden.

Hintergrund dieser Begehung ist eine neue gesetzliche Grundlage: Seit Dezember 2007 unterliegen die bereits seit Jahren im Haus durchgeführten Knochenspenden aufgrund einer EU-Gesetzgebung dem Arzneimittelgesetz. Entsprechend gelten völlig neue Bestimmungen.

Einen großen Bedarf an Spenderknochen hat insbesondere die Abteilung für Rheumaorthopädie, in der ein Endoprothesenaustausch naturge-

mäß häufiger durchgeführt werden muss. Das wäre in vielen Fällen ohne Spenderknochen nicht möglich.

Obwohl Spenderknochen bei der Implantation von Hüftendoprothesen regelmäßig anfallen, kann nur nach einer schriftlichen Einverständniserklärung des Spenders darüber verfügt werden. Zudem müssen aufwändige Laboruntersuchungen zur Kompatibilität des Transplantates erfolgen. Des Weiteren muss jederzeit nachvollziehbar sein, welchem Empfänger welcher Spenderknochen implantiert wurde.

Offene Türen im St. Josefs-Haus

Buntes Programm aus Information und Unterhaltung

Ein Festtag für Albersloh! Mit einem großen Gemeindegottesdienst auf dem Platanenplatz begann der Tag der offenen Tür am 17. August 2008 im St. Josefs-Haus. Dechant Wilhelm Buddenkotte und Pastor Fritz Hesselmann sorgten, begleitet vom Albersloher Kirchenchor und Frauenchor, für einen festlichen Auftakt des ganztägigen Programms mit Information, Unterhaltung und Begegnung von Alt und Jung. Der Festtag gab Anlass, auf 30 Jahre stationäre Altenpflege in Albersloh zurückzuschauen und den Trägerwechsel zur St. Elisabeth-Stift gGmbH vor knapp zehn Jahren sowie den Umzug in den Neubau vor fünf Jahren Revue passieren zu lassen.

Aufgaben des Begleitenden Dienstes vor. Sogar Apartments durften die Besucher besichtigen, konnten mit Bewohnern ins Gespräch kommen und besondere Angebote für die Senioren, wie etwa die Sitzgymnastik, einmal selbst ausprobieren. Eine Fotoausstellung im Foyer gab Einblicke in den Lebensalltag. Dort waren auch von BewohnerInnen selbst gemalte Bilder ausgestellt, die erworben werden konnten. Der Erlös eines Flohmarktes kam dem Förderverein zugute. Für die lebendige Begegnung von Alt und Jung stand der Besuch von Kindern des St. Ludgerus-Kindergartens, die zwei Mal im Monat mit Liedern und Spielen den BewohnerInnen eine Freude bereiten.



Sehr viel Information zum Leben und Arbeiten im St. Josefs-Haus gaben BewohnerInnen, MitarbeiterInnen und Ehrenamtliche in Interviewrunden, die Markus Giesbers vom St. Magnus-Haus moderierte (s. nebenstehender Text). Danach hatte alle Interessierten Gelegenheit, sich selbst ein Bild zu machen. Bei Führungen erläuterten MitarbeiterInnen die Grundsätze der Pflege und Betreuung im St. Josefs-Haus und stellten die

Musik war Trumpf: Neben Irene Bonelli, die die Mittagszeit mit Klaviermusik begleitete, sorgten auch das Kolping-Blasorchester, der Frauenchor und Akkordeon-Musik für beste Unterhaltung. Passend zum Lied „Nehmt Abschied Brüder“ ließen Bewohner und Gäste am Nachmittag viele bunte Luftballons in den Himmel steigen. Jeder trug einen guten Wunsch für das St. Josefs-Haus in die Welt hinaus.



„Wir geben unser Bestes“

Interviewrunden zur Altenpflege im Wandel der Zeiten



Die aktuelle Situation der Altenpflege beleuchteten (v.l.) Annette Schwaack (Hausleitung), Geschäftsführer Werner Strotmeier, Moderator Markus Giesbers, Angelika Reimers (Pflegedienstleitung), Hanni Roling (Besuchsdienst) und die Bewohnerin Resi Hiegemann.

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft: Aus vielen verschiedenen Blickwinkeln gaben Zeitzeugen und Wegbegleiter Einblicke in die sich wandelnden Bedingungen der Altenpflege in Albersloh.

Pastor Fritz Hesselmann warf den Blick in die Anfänge des St. Josefs-Hauses zurück. Vor 100 Jahren entstand am Teckelschlaut ein Caritasstützpunkt für die häusliche Krankenpflege. 1921 begann der Bau des Krankenhauses mit 27 Betten, das 1924 eingeweiht wurde. In den 1960er Jahren wurde das Hospital umfangreich saniert und auf 30 Betten erweitert. Doch bereits 1977 folgte die Schließung und der anschließende Umbau zum Altenheim mit 43 Plätzen.

Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy erinnerte sich lebhaft an das Jahr 1998, als Gespräche zwischen dem St. Josefs-Haus und der Sendenhorster St. Elisabeth-Stift gGmbH geführt wurden. „Es war keine feindliche Übernahme, doch gab es Vorbehalte, die noch aus der Zeit der kommunalen Neugliederung herrührten. Aber es kam rasch zu einer konstruktiven und sehr erfolgreichen Zusammenarbeit.“ Einschneidend war dann die Entscheidung, den Altbau abzureißen, da er den Ansprüchen an eine moderne und an den Menschen orientierte

Pflege nicht entsprach. „Es gab damals drei Toiletten in dem größten Wohnbereich mit 18 Bewohnern, die

überwiegend in Doppelzimmern lebten“, erinnerte sich Mitarbeiterin Anne Quas. „Heute haben wir ein schönes, gutes Haus mit 60 Plätzen, das professionell geführt wird“, resümierte Antonius Breul, damals Rendant der Einrichtung in Trägerschaft der St. Ludgerus-Gemeinde und heute Mitglied des Aufsichtsrates.

Was hat sich verändert in all den Jahren? „Als es noch keine Pflegeversicherung gab, war der Personalschlüssel höher. Der Zeitdruck ist gestiegen, und wir benötigen viel Zeit für die Dokumentation der Pflege. Zeit, die uns für die Bewohner fehlt. Aber wir versuchen unser Bestes“, erläuterte Anne Quas zu den Rahmenbedingungen der heutigen Arbeit. Umso wichtiger ist da der Besuchsdienst von sage und schreibe 80 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, den Marika Breul aufbaute. „Es macht sehr viel Freude“, warb auch Angela Neufert um weitere ehrenamtliche Unterstützung.



In Interviewrunden warfen Zeitzeugen den Blick zurück auf 30 Jahre Altenpflege in Albersloh (v.l.): Wilhelm Goroncy (Kuratorium), Pastor Fritz Hesselmann, Moderator Markus Giesbers, die Ehrenamtliche Marika Breul, Altenpflegerin Anne Quas, Antonius Breul (Aufsichtsrat) und die Ehrenamtliche Angela Neufert.

In der zweiten Interviewrunde zur aktuellen Situation der Altenpflege skizzierten Annette Schwaack (Hausleitung) und Angelika Reimers (Pflegedienstleitung) weitere der schwieriger gewordenen Rahmenbedingungen. Es gebe sehr viel mehr geronto-psychiatrisch erkrankte Menschen, deren Pflege Spezialwissen und viel Einfühlungsvermögen erfordere. Im Marien-Wohnbereich des St. Josefs-Hauses leben demenziell erkrankte und desorientierte Senioren in einem besonders geschützten Bereich, der deshalb auch nicht für Besichtigungen freigegeben war. Ein hohes Maß an Bürokratie belastete die insgesamt 50 hauptamtlichen Mitarbeiter (inklusive Aushilfen) ebenso wie negative Schlagzeilen, die der sehr anspruchsvollen und auch belastenden Arbeit in der Altenpflege nicht gerecht werden.

Deutliche Worte der Kritik fand Geschäftsführer Werner Strotmeier in seinem Statement zu den zahllosen Überprüfungen der Pflegeeinrichtungen durch die Bezirksregierung, die Heimaufsicht und den Medizinischen Dienst: „Die defizitorientierte Prüfmethode ist nicht geeignet, Mitarbeiter zu motivieren. Einige Prüfer haben ihre Ausbildung gerade mal ein oder zwei Jahre hinter sich. Es ist schwer zu ertragen, wenn jemand, der freitagmorgens den Griffel weglegt, die Arbeit von erfahrenen Mitarbeitern defizitorientiert überprüft. Das sollten wir uns nicht gefallen lassen.“ Eine deutliche Absage erteilte Strotmeier auch den jüngsten Vorschlägen der Bundesagentur für Arbeit, Langzeitarbeitslose für die Betreuung von demenziell erkrankten Menschen einzusetzen: „Das wird den Bewohnern nicht gerecht, aber auch nicht den Mitarbeitern, deren Wissen und Erfahrung nicht wertgeschätzt wird. Das ist eine Frechheit.“



Das Archiv ist eine Schatzkammer

Pastor Hesselmann und Gisela Heßling bauen Archivsystem auf / Wilhelm Goroncy überträgt Protokollbücher

Ein wahrer Schatz verbirgt sich hinter einer unscheinbaren Tür im dritten Obergeschoss des Altbaus. Alte Urkunden, Fotos, Protokolle, Zeitungsartikel und Bücher zur Historie des St. Josef-Stifts liegen dort in raumhohen Schränken. Viele Stücke tauchten in Zusammenhang mit dem Umzug der Verwaltung Ende letzten Jahres auf. Nun hat sich Pastor Fritz Hesselmann gemeinsam mit Gisela Heßling und Wilhelm Goroncy an die Arbeit gemacht, die vielen wertvollen Stücke zu ordnen und in einer Stichwortkartei auch für nachfolgende Generationen nutzbar zu machen.

Der Wert eines Archivs ist nur so groß, wie die einzelnen Fotos, Schriftstücke und Gegenstände überhaupt in einen Zusammenhang eingeordnet werden können. So hat Gisela Heßling die Mammutaufgabe übernommen, hunderte von alten Fotos mit den Namen der abgebildeten Personen zu beschriften und zu nummerieren. „Ich bin Zeitzeugin und kenne noch sehr viele Leute, die



Alte Bauakten, Zeitungsartikel, der Blickpunkt (im Bild die Erstausgabe von Januar 1993), Foto-CDs und viele andere Quellen bilden einen wertvollen Fundus zur Geschichte des St. Josef-Stifts.



Meterweise Material: Pastor Fritz Hesselmann und Gisela Heßling bauen gemeinsam mit Wilhelm Goroncy (nicht im Bild) ein systematisches Archiv zur Stiftsgeschichte auf.

auf den Fotos abgebildet sind, oder weiß, wen ich fragen kann“, erzählt die gebürtige Sendenhorsterin, die Ende 2007 ihre mehr als 30-jährige Tätigkeit in der Verwaltung des St. Josef-Stifts beendete.

Pastor Fritz Hesselmann, dessen Steckenpferd die Geschichtsforschung ist, hat sich ein Stichwortsystem überlegt, mit dessen Hilfe, die beschrifteten Fotos, aber auch alte Zeitungsartikel, Bücher und natürlich Artikel aus der Mitarbeiterzeitung Blickpunkt gezielt herausgesucht werden können.

Etliche Bereiche hat Hesselmann bereits vorbildlich fürs Archiv aufbereitet: Die Geschichte und Ausstattung der Krankenhauskapelle ist in Text und Bild in der 1991 erstellten Dokumentation dargestellt, ebenso die Renovierung im Jahr 2001. Die Tagebuchaufzeichnungen von Pater Joseph Boesch (1946 - 1961) hat Hesselmann in Maschinenschrift übertragen, so dass beispielsweise der

Aufenthalt von Bischof von Galen am Ende des Zweiten Weltkrieges bestens dokumentiert ist. Aber auch neuere Ereignisse sind für die Nachwelt erhalten, wie zum Beispiel die



Bauchronik des St. Elisabeth-Stifts 1996/97 oder der Bau des St. Josefs-Hauses in Albersloh.

Eine besondere Aufgabe hat auch Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy übernommen. Er überträgt die teilweise in Sütterlin geschriebenen alten Protokollbücher der Jahre 1893-1896 sowie 1916-1933 in Computerschrift. Es macht große Mühe, die unterschiedlichen und teilweise ausgesprochen schwer lesbaren Handschriften zu entziffern.

Kurios erscheinen aus heutiger Sicht Probleme, mit denen sich das Kuratorium am Anfang des 20. Jahrhunderts zu beschäftigen hatte. „So mussten beispielsweise in den Jahren der Inflation Löhne und Honorare Monat für Monat neu festgesetzt werden“, nennt Goroncy als Beispiel. Großzügig hatte das Stift Darlehen vergeben, deren Rückzahlung durch die Inflation wertlos wurde. „300.000 Goldmark hat das Stift durch die Folgen des Ersten Weltkrieges verloren.“

Manches ist aber auch zeitlos aktuell, wie etwa die Diskussion um die Anpassung der Pflegesätze. Damals ging es um Pfennigbeträge – nicht vergleichbar mit heutigen Dimensionen. In einer kleinen Serie stellt der Blickpunkt einige bemerkenswerte Begebenheiten aus der Geschichte des St. Josef-Stifts vor (s. folgender Artikel).

Erster Weltkrieg und Inflation: Stift durchlebte turbulente Zeiten

*Altes Protokollbuch ist eine
zeitgeschichtliche Fundgrube*

Spannende Geschichten, aber auch Schicksale verbergen sich hinter den eher nüchternen Einträgen in ein noch vorhandenes Protokollbuch des Kuratoriums des St. Josef-Stifts aus den Jahren 1893-1896 sowie 1916-1933. Die

Jahre 1897-1915 fehlen. Aus den bereits in Maschinschrift übertragenen Protokollen bis 1925 hat Wilhelm Goroncy einige interessante Details herausgefiltert, die einen Einblick in die zeitgenössischen Probleme des späten 19. und frühen 20.

sich das Kuratorium mit der Frage, wer die Kosten für die hier eingesetzten Gießer und Gießerinnen übernehmen sollte. Mit den Ärzten, die nach Vorstellung des Kuratoriums die Kosten zu tragen hatten, konnte nicht sofort eine Einigung erzielt



Eine mühsame Arbeit: Wilhelm Goroncy überträgt in Sütterlin geschriebene Protokolle.

Jahrhunderts geben. Hier seine Zusammenfassung:

„Aus den ersten Protokollen geht u. a. hervor, dass die Kapitalausstattung des Hauses durch Josef Spithöver das Stift in die Lage versetzte, Darlehen an die Stadt Sendenhorst,

werden, so dass mit einer Schließung der „Kneipp-Anstalt“ gedroht werden musste.

Gegenstand der Beratungen war auch immer die Höhe der Pflegesätze, wobei zwischen Einheimischen und Auswärtigen unterschieden wurde. Auch in verschiedenen Einzelfällen wurde über den Pflegesatz entschieden.

Arme waren in der Regel frei. Für Dienstboten galten ebenfalls besondere Regelungen.

Entschieden wurde auch über die Anschaffung von Instrumenten für Operationen und dem von der Regierung geforderten Desinfektionsapparat. 1894 wurde auch die Anpflanzung von Obstbäumen beschlossen.

Die Protokolle der Jahre 1916-1918 lassen die Kriegsbedingungen erkennen. Der kupferne Blitzableiter und die kupferne Dachrinne sollten abgeliefert und durch Zinkeisen oder Dachpappe ersetzt werden. Beschlossen wurde auch die Zeichnung von Kriegsanleihen.



Die erste Seite des ältesten noch vorhandenen Protokollbuchs des Kuratoriums beginnt mit einem Eintrag vom 30. Mai 1893.

die Kirchengemeinde und auch an einzelne Bürger zu vergeben. Deutlich wird auch, dass im Haus eine „Kneipp-Anstalt“ eingerichtet war. In mehreren Sitzungen befasste

Im Juni 1918 wird die Kinderverwahrschule erwähnt, die offensichtlich vom St. Josef-Stift eingerichtet worden war und in die Haftpflichtversicherung aufgenommen werden sollte.

Bemerkenswert ist auch die Mitteilung vom 4. November 1918 an den Bürgermeister der Stadt Sendenhorst, dass man der Errichtung einer Lungenfürsorgestelle großes Interesse entgegenbringe, die Leitung aber bei der Stadt liege. Man sei aber bereit, während des Krieges eine Schwester aus dem Haus zur Verfügung zu stellen, wofür der Stadt keine Kosten entstünden.

Nach dem Krieg ist über Reparaturarbeiten, aber auch über den Kauf von Grundstücken und erste Aus- und Erweiterungsbauten zu entscheiden. Laufend sind ferner die Pflegesätze festzulegen.

1920 muss über die mögliche Weiterführung des im Krieg eingerichteten Lazarets entschieden werden.

Mit dem Wiedereinbau der im Krieg abgelieferten Prospekt Pfeifen konnte die Kapellenorgel ausgebaut werden. Bei der Kohlenbeschaffung wird versucht, zusammen mit den vier Krankenhäusern im Kreis Beckum gemeinsam eine günstige Regelung beim Landrat oder der Zeche Westfalen in Ahlen zu erreichen.

1920 entscheidet das Kuratorium, dass die Fortbildungsschule mit der zu gründenden Rektoratsschule in Räumen des Krankenhauses untergebracht werden kann.

Mit dem Beginn der immer schneller steigenden Preise sind laufend Lohn- und Pflegesatzanpassungen zu beschließen.

1921 wird über die von der Regierung gewünschte Einrichtung einer Spezialabteilung für Kinder entschieden, die an Rachitis oder Knochentuberkulose erkrankt sind. Damit verbunden sind in den folgenden Jahren verschiedene Baumaßnahmen zu beschließen und weitgehend an ortsansässige Handwerker zu vergeben.“

Schlankere Abläufe ersparen lange

Optimierung der Arztbriefschreibung in der Rheumatologie und der K



Durch die Neuordnung und Optimierungen bei der Arztbriefschreibung kann Uta Mertens-Timmes jetzt direkt mit ihrer eigentl

Wenn Uta Mertens-Timmes jetzt morgens ihren Dienst aufnimmt, dann kann sie direkt mit dem Schreiben von Arztbriefen beginnen. Das Abholen von Tonbandkassetten oder korrigierten Briefen aus den einzelnen Bereichen gehört damit ebenso der Vergangenheit an wie der ständige Transport der Akten und Röntgenbilder. „Das ist ein großer Vorteil für mich.“ Positiv beurteilt auch Vera Morsmann, Leiterin des zentralen Schreibdienstes, für die Rheumatologie die Neuorganisation der Arztbriefschreibung in den beiden Bereichen. „Deutlich schlankere Abläufe führen zu einer zügigeren Bearbeitung.“

Bislang erforderte der Weg vom Diktat auf einer herkömmlichen Tonbandkassette bis zum Versand der Briefe lange und beschwerliche Transportwege bei Kassetten, Akten und Briefen. Zeitraubender als das Schreiben der Briefe war oft das Suchen einer Akte. In jedem Fall aber mussten Kassetten zum Schreibdienst gelangen, ausgedruckte Briefe den Stations-, Ober- und Chefärzten zu Korrekturzwecken gebracht und schließlich wieder an den Schreibdienst zurückgegeben werden. Danach folgte dann die nächste Runde... Meistens mit dabei: Die zugehörige oft auch an Gewicht schwere Akte.

Transportwege

Kind- und Jugendrheumatologie



...den Arbeit beginnen. Langwierige Transporte entfallen.

Nunmehr konnte das Procedere deutlich verkürzt werden. Die behandelnden Mediziner diktieren den Arztbrief als sogenannte Sounddatei direkt in das Krankenhausinformationssystem ORBIS. Dabei verwenden Sie einen abgestimmten Textbausteinkatalog. Sie können zudem bestimmte Daten (z.B. Diagnosen, Laborwerte, ...) aus dem System übernehmen. „Auch das nachträgliche Einfügen von Passagen beim Diktieren ist in einem solchen digitalen Diktatsystem kein Problem mehr“, erläutert der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese. Die Datei steht dann unmittelbar in einer To-Do-Liste des Schreibdienstes.

Hat der Schreibdienst seine Aufgabe erledigt, wird der betreffende Brief direkt in eine ORBIS-Arbeitsliste des zuständigen Assistenzarztes eingestellt. Dieser kann sofort darauf zugreifen, kleinere Korrekturen selbst eingeben, größere als Sounddatei neu diktieren. Genauso verläuft der Prozess bei der anschließenden Durchsicht der Briefe durch die Oberärzte und den jeweiligen Chefarzt. Die zuvor eingescannte Unterschrift wird vom System nach der Freigabe durch den Mediziner automatisch eingefügt. Anschließend erfolgt direkt der Versand.

Nach dem Diktat des Arztbriefes kommt die jeweilige Akte direkt zurück ins Archiv. „Damit steht sie schnell wieder an dieser zentralen Stelle zur Verfügung“, erläutert Ralf Heese den Hintergrund.

„Das Ziel, jeden Patienten mit (weitgehend) vollständigen Informationen aus dem Krankenhaus zu entlassen, ist mit dieser Arztbriefschreibung erreichbar. Das ist für die Weiterbehandlung sehr wichtig, damit die Informationen zeitnah den Hausarzt und die nachbehandelnden Therapeuten erreichen“, so Dr. Gerd Ganser. „Die Abläufe gestalten sich wesentlich günstiger, wenn keine Zwischenschritte wie (handschriftlicher) Kurzbrief erfolgen müssen, die Patientenberatung zum Behandlungsabschluss ist präziser, die Planung des weiteren Behandlungsmanagements am Heimatort und auch die Kommunikation mit den Einweisern verbessert.“

Als eine deutliche Entlastung, vor allem für die Mitarbeiterinnen aus den Sekretariaten, empfindet auch Professor Dr. Michael Hammer die neue Organisation. Zugleich lobt er, dass von jedem Arbeitsplatz auf die Korrekturen und Zwischenkorrekturen zugegriffen werden könne und der Ressourcenverbrauch, vor allem an Papier, damit deutlich gesenkt werden könne.

Patientenmanagement unter neuer Leitung von Martina Paschke und Nadine Gionkar



Martina Paschke (vorne) und ihre Stellvertreterin Nadine Gionkar leiten seit Juni das Patientenmanagement.

Das Patientenmanagement steht seit dem 1. Juni unter neuer Leitung. Martina Paschke und ihre Stellvertreterin Nadine Gionkar haben die Leitungsaufgabe übernommen, nachdem Dr. Hubertus Frank auf eigenen Wunsch zur Jahresmitte das St. Josef-Stift verlassen hat. Mit der Nachfolge wurden zwei langjährige und engagierte Mitarbeiterinnen aus dem gewachsenen Team betraut, die mit dem Haus und dem Patientenmanagement bestens vertraut sind.

Das Medizin Controlling, der zweite Zuständigkeitsbereich von Dr. Frank, wird ab Januar 2009 von Dr. Barbara Wehling betreut. Sie ist Fachärztin für Chirurgie, kümmert sich am Ahlener Franziskus-Hospital aber bereits seit Einführung des DRG-Systems um den Bereich Medizin-Controlling.

Sommerloch erfolgreich vermieden:

Hohe Belegungszahlen auch in den klassischen Ferienmonaten

Auslastung lag im Juli teilweise sogar über 90 %

Sommerloch? Nicht im St. Josef-Stift und ganz besonders nicht in diesem Jahr. Im Juli 2008 wurden 754 Patienten im St. Josef-Stift stationär behandelt, das sind 120 Patienten mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum und ist gleichzeitig die höchste bisher erzielte monatliche Fallzahl überhaupt. Auch die Auslastung lag mit insgesamt etwa 83 Prozent sehr hoch, an den meisten Werktagen wurden sogar Werte von deutlich über 90 Prozent erzielt. Im August machte sich die Ferienzeit zwar etwas stärker bemerkbar, dennoch wurden auch in diesem Monat die Vorjahreswerte deutlich übertroffen. Dank dieser guten Nachrichten erwartet Ralf Heese, stellvertretender Geschäftsführer, dass der sich abzeichnende Anstieg bei den Leistungszahlen um 10-12 Prozent zum Jahresende tatsächlich auch erreicht werden kann. Dies bedeutete dann etwa 1000 stationäre Patienten mehr als im Jahr 2007.

Wie ist die gute Auslastung im Sommer gelungen? Drei Gründe führt Heese für das hervorragende Ergebnis an:

1. Es wurde eine tolle Arbeit in allen Abteilungen, Stationen und im Patientenmanagement geleistet. Dank der immer genauer werdenden Planung der Entlassungen auf den Stationen und durch das Krankenhausinformationssystem ORBIS hat das Patientenmanagement mittlerweile einen sehr guten Überblick über die frei werdenden Betten. Die Mitarbeiterinnen dort haben alle zur Aufnahme anstehenden Patienten im Blick. So können frei werdende Betten sofort wieder belegt werden. An diesem für das gesamte Haus so wichtigen Ziel arbeiten die Mitarbei-

terinnen im Patientenmanagement weiterhin mit großem Engagement.

2. Für den Zeitraum der Sommerferien wurden auch in diesem Jahr die Bettenkapazitäten bedarfsgerecht gesteuert. So erhielt die Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie sieben zusätzliche Betten, da viele junge Patienten bevorzugt die Ferien für Krankenhausaufenthalte nutzen wollen, um Fehlzeiten in der Schule zu vermeiden. Mit Erfolg: Im Juli kamen 164 Kinder und Jugendliche zur stationären Behandlung nach Sendenhorst. Heese: „Die höchste monatliche Fallzahl, die die Abteilung jemals verzeichnen konnte.“ Diese zusätzlichen Betten wurden von der Klinik für Orthopädie und Traumatologie zur Verfügung gestellt. Der Grund: Der Hochsommer ist nicht sehr beliebt bei Patienten, die beispielsweise ein neues Knie- oder Hüftgelenk erhalten und sich einschließlich der sich anschließenden Rehabilitation auf eine vier- bis fünfwöchige stationäre Behandlung einstellen müssen.

Aber auch bei gelegentlich kurzfristig erforderlichen Bettenverschiebungen arbeiten die Abteilungen, koordiniert durch das Patientenmanagement, heute enger miteinander verzahnt und durchlässiger als früher.

3. Schließlich trägt natürlich auch der generelle Wachstumskurs des St. Josef-Stiftes insbesondere mit dem Ausbau der Kapazitäten in der Klinik für Rheumatologie (+ 10 Betten zum 1. Januar 2008) und im Wirbelsäulenzentrum (+ 10 Betten zum 1. Juli 2008) zur Überwindung der Thematik „Sommerloch“ bei. Aufgrund der ungemindert hohen Leistungsnachfrage konnten beide Bereiche die zusätzlichen Betten übergangslos zur Behandlung ihrer Patienten nutzen.

Den Nerv getroffen

Anita Hueske vermittelt Hilfe und Ko



Anita Hueske steht im Seniorenbüro mit Rat und Hilfe Senioren, abe

Mit dem Seniorenbüro hat die Heinrich-und-Rita-Laumann-Stiftung den Nerv der Zeit und der Menschen, die das Angebot gerne wahrnehmen, getroffen. „Es kommen jeden Tag Leute vorbei“, freut sich Ansprechpartnerin Anita Hueske, die bis zu ihrer Hochzeit besser bekannt war als Anita Hermsen. Die 24-jährige ist seit Anfang Mai täglich in dem schön eingerichteten Büro an der Weststraße 6 anwesend und hilft Rat suchenden Menschen weiter. Sie ist aber auch eine wichtige Schaltstelle für die Vernetzung der zahlreichen und sich ergänzenden Angebote für Senioren.

Anita Hueske ist für viele unterschiedliche Personen und Gruppen Ansprechpartnerin. Zum einen melden sich Menschen, die sich ehrenamtlich in der Seniorenarbeit betätigen wollen. Zum anderen kommen

n: Seniorenbüro wird sehr gut angenommen

kontakte / Demenz ist großes Thema



... auch Angehörigen, zur Seite.

Senioren, die Hilfebedarf haben, oder deren Angehörige. „Ein großes Themenfeld bei den Beratungen sind immer wieder Angebote des betreuten Wohnens. Es gibt aber auch einen großen Informationsbedarf zum Thema Demenz.“ Zu allen Themen kann Anita Hueske fachkundig beraten und Kontakte vermitteln zu Gruppen, Verbänden oder Trägern der Altenhilfe, die im konkreten Fall weiterhelfen können. „Es gibt eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen den Angeboten in Sendenhorst, so dass in vielen Fällen schnelle Hilfe möglich ist.“

Grundsätzlich bleibt die Anonymität der Besucher gewahrt. „Es ist ein sehr niederschwelliges Angebot, das jedem die Angst nehmen soll, sich über sehr sensible und sehr persönliche Themen beraten zu lassen.“ So ist es zum Beispiel möglich, einen

Demenz-Test machen zu lassen. Den bietet die gerontopsychiatrische Fachkraft Angelika Reimers vom St. Josefs-Haus Albersloh an. Sie steht an jedem ersten Donnerstag im Monat von 15 bis 16 Uhr in einer speziellen Demenz-Sprechstunde im Seniorenbüro zur Verfügung.

Weitere Projekte sind unter anderem eine Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige, die aus einem von Anita Hueske geleiteten Kurs entstanden ist. Dieser offene Kreis trifft sich an jedem ersten Donnerstag im Monat von 17 bis 19 Uhr im Seniorenbüro.

Am Alzheimer-Welttag (19. September) war das Büro auf dem Wochenmarkt präsent und verteilte Kekse gegen das Vergessen. Zudem fungiert das Seniorenbüro als Informationsstelle der Alzheimer-Gesellschaft im Kreis Warendorf.

Geplant ist ferner eine Schriftenreihe zum Thema Demenz. Vorträge,



Die Beratungsstelle bietet auch für Treffen von (Selbsthilfe-)Gruppen ausreichend Platz.

Kurse und Einzelveranstaltungen ergänzen das Angebot. So findet beispielsweise am 29. Oktober in Kooperation mit dem Seniorenbeirat ein Gesundheitstag statt, bei dem es ab 15.30 Uhr im St. Josef-Stift um das Thema Rückengesundheit geht. Darüber hinaus ist das Seniorenbüro natürlich Anlaufstelle für aktive Senioren, die sich noch fit fühlen



Hier kann Beratung in einer schönen Gesprächsatmosphäre stattfinden.

und Kontakt zu Gruppen und Gleichgesinnten suchen. Daher ist ein Angebot für „junge Senioren“ vorgesehen, die selbstorganisiert gemeinsame Unternehmungen planen.

Info-Box

Das Seniorenbüro, Weststraße 6, ist an jedem Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag jeweils von 10 bis 11.30 Uhr sowie am Donnerstag von 16 bis 17.30 Uhr geöffnet. Auch Hausbesuche sind möglich. Telefonisch ist die Seniorenberatung von 8 bis 16 Uhr unter 02526 / 300-3131 erreichbar oder per Mail info@seniorenberatung-sendenhorst.de.

Ansprechpartnerin ist die Diplom-Sozialpädagogin Anita Hueske, die über ihre Tätigkeit im Seniorenbüro hinaus mit einer halben Stelle im Begleitenden Dienst des St. Josefs-Hauses in Albersloh tätig ist.

Symbiose von Theorie und Praxis zum Wohle der Patienten

*„Sendenhorster Kinderrheumatage“ ein großer Erfolg /
Zahlreiche Mediziner und Eltern diskutierten wichtige Themen*

Die Kombination von Theorie und Praxis kam gut an. Deshalb war sich Dr. Gerd Ganser, Chefarzt der Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie, am Ende der „Sendenhorster Kinderrheumatage“ bereits sicher: „Wir wollen die Veranstaltung langfristig etablieren und so einen intensiven Austausch von Behandlern, Eltern, Therapeuten und Hausärzten zum Wohle der Patienten fördern.“ Zwei Tage lang drehte sich am 29. und 30. August

im St. Josef-Stift alles rund um das Thema „Rheuma bei Kindern und Jugendlichen“. Dabei konnten neueste Erkenntnisse der Wissenschaft wie auch viele Erfahrungen aus der klinischen Praxis vermittelt werden. Ein interdisziplinärer klinischer Untersuchungskurs bot beispielsweise den teilnehmenden Medizinnern viel Gelegenheit, die Untersuchungstechniken erkrankter Gelenke aus dem Blickwinkel von Kinderreumatologie, Kinderorthopädie und

Sportmedizin genau kennenzulernen. Ferner wurden Gelenkuntersuchungen mit Hilfe von Ultraschall als eine effektive Methode der Diagnose dargestellt. Die Möglichkeit, durch physiotherapeutische Maßnahmen und entsprechende orthopädische Hilfsmittel Einfluss auf entzündete Gelenke und den Heilungsverlauf zu nehmen, wurde ebenfalls an praktischen Beispielen demonstriert.

Um eine optimale Betreuung der Teilnehmer sicherzustellen, wurden Kleingruppen gebildet. Dr. Gerd Ganser, Oberärztin Dr. Hanna Winowski von der Kinder- und Jugendrheumatologie, der Sportmediziner Chefarzt Dr. Carsten Radas, der Leitende Physiotherapeut Peter Müller und der Leiter der Orthopädischen Werkstatt, Christian Zott, vermittelten aus ihrer täglichen Arbeit viel Wissenswertes.



Rund 60 Mediziner aus der Region nutzten am 30. August im Rahmen der „Sendenhorster Kinderrheumatage“ die Möglichkeit, ihr Fachwissen rund um das Thema aufzufrischen.



Chefarzt Dr. Gerd Ganser (r.) freute sich, neben Professor Dr. Hermann Girschick aus Würzburg (l.), weitere namhafte Referenten gewonnen zu haben.

Am 30. August ging es in verschiedenen Referaten um den neuesten Stand der Wissenschaft in der Kinderreumatologie. Rund 60 Mediziner aus der Region nutzten die Gelegenheit, ihr Wissen aufzufrischen und sich mit diesem Spezialgebiet eingehender zu beschäftigen. Als Referenten hatte Dr. Gerd Ganser Professor Dr. Hermann Girschick aus Würzburg, Privatdozent Dr. Michael Frosch und Professor Dr. Arnd Heiligenhaus, beide aus Münster, sowie die Privatdozentin Dr. Wilma Mannhardt aus Mainz gewinnen können. Letztere gestaltete am Nachmittag zudem ein gemeinsames Seminar von Eltern und Ärzten zum Thema Imp-



fungen unter besonderer Berücksichtigung der Situation eines rheumakranken Kindes. Hierzu kamen zahlreiche Eltern in das St. Josef-Stift, die im Rahmen der Jahrestagung des Bundesverbandes für rheumakranke Kinder und Jugendliche parallel zu den „Sendenhorster Kinderrheumtagen“ in Freckenhorst tagten. Die Expertin zeigte in ihrem Vortrag auf, dass auch bei chronischen Erkrankungen Impfungen möglich sind. Ferner beantwortete sie auch Fragen zu besonderen Impfsituationen in den einzelnen Familien.

Verwöhnen geht durch den Magen

Seit 15 Jahren lockt Annes Café mit selbstgebackenen Torten



Anne Beckhoff verwöhnt ihre Café-Gäste seit 15 Jahren mit selbstgebackenen Kuchenspezialitäten.

Seit 15 Jahren ist Annes Café eine Institution im St. Josef-Stift. Ob selbstgebackene Kuchen und Torten, ofenfrisches Brot, knackige Salate oder leckere Kleinigkeiten – es gibt viele gute Gründe für PatientInnen und BesucherInnen, um in Annes Café eine kleine Pause einzulegen. „Viele Patienten versüßen sich die Wartezeit in der Ambulanz und kommen ins Café. Auch nach der Behandlung oder nach einer Therapie gönnen sich Patienten eine Kaffeepause“, weiß Anne Beckhoff aus Erfahrung. Eine besondere Spezialität sind die leckeren Kuchen, die ihre drei Mitarbeiterinnen Beate, Ulrike und Doris zaubern. Neben den Klassikern Apfel-, Käsekuchen, Frankfurter Kranz und Schwarzwälder Kirschtorte, bieten sie den Gästen aber auch besondere Kreationen wie Mango-

Prosecco-Torte, Birne-Eierlikör-Torte oder Erdbeerknuspertorte an. Sogar Hochzeitstorten werden auf Bestellung gebacken. „Den Kuchen verkaufen wir auch außer Haus.“ Viele PatientInnen bedanken sich für die gute Behandlung und Pflege bei den MitarbeiterInnen des St. Josef-Stifts mit Kuchenstücken aus Annes Café. Dem Café angegliedert ist der kleine Kiosk mit Zeitungen, Zeitschriften, Romanen, Eis und Süßigkeiten. Wer seine Zahnbürste oder Duschgel vergessen hat, findet schon morgens um 8 Uhr im Kiosk eine kleine Auswahl der nötigsten Hygieneartikel. Annes Café – das ist mehr als Kaffee, Kuchen und kulinarische Kleinigkeiten. Anne Beckhoff: „Wer sich im Café eine Pause gönnt und auf andere Gedanken kommt, tut schließlich auch seiner Gesundheit etwas Gutes.“



Fairer Sport und tolle Spiele

*Turnier um den St. Josef-Cup ein Erfolg /
Über 300 Zuschauer*

Das Turnier um den St. Josef-Cup war ein voller Erfolg. Nicht nur die rund 300 Zuschauer, sondern auch die Spielerinnen und Spieler waren am Ende restlos begeistert. „Fairer Sport, eine tolle Stimmung und vor allen Dingen viel Spaß kennzeichneten das Ereignis“, freut sich die veranstaltende Mitarbeitervertretung.

Zum zehnjährigen Jubiläum der Fußballspiele „Ärzte gegen Zivis“ hatte sich ein Organisationsteam um Phyllis Piech, Josef Strohbücker und Hans-Martin Northoff etwas Neues einfallen lassen. Im Vorfeld waren alle Abteilungen und Einrichtungen angeschrieben worden, und

die Resonanz war gut.

Zwölf Mannschaften – die meisten davon gemischte Teams – kämpften am 20. August um Tore, Punkte und den Sieg.

Dabei, das wurde immer wieder deutlich, stand der Spaß am Sport und das Miteinander im Vordergrund. So hatten zum Beispiel das Küchenteam und die Polarstation jeweils eine eigene Fanggruppe auf die Beine gestellt, die Ordensschwester ließen es sich nicht nehmen, die

Spiele live zu verfolgen, und T-Shirts und

Plakate zeigten deutlich, dass die einzelnen Abteilungen voll und ganz hinter ihren Teams standen.

Bei dem Turnier traten Teams der C0, der C1, der Handwerker, der Zivis, der Küche, der Anästhesieabteilung, der Abteilung für Ambulantes Operieren, des St. Magnus-Hauses aus Everswinkel, des St. Josefs-Hauses aus Albersloh, des St. Elisabeth-Stiftes, der Verwaltung und der Orthopädischen Werkstatt gegeneinander an.

Im Endspiel standen sich schließlich die Mannschaften der Anästhesie und der Abteilung für Ambulantes Operieren gegenüber. Nach einer fairen Begegnung holte sich die Anästhesie schließlich mit 1:0 den Pokal.

Auch für das leibliche Wohl der Zuschauer und Spieler war bestens gesorgt, und so war es kein Wunder, dass die Stimmung großartig war.

Noch ist Hans-Martin Northoff, einer der Hauptorganisatoren der Veranstaltung, etwas zurückhaltend.

Aber: „Die Veranstaltung müsste eigentlich wiederholt werden“, gibt er die Wünsche vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wieder.





Täglich 14 Stunden für Olympia gearbeitet

Peter Müller als Physiotherapeut des DLV-Kaders in Japan im Einsatz



Auch die Kugelstoßerin Denise Hinrichs hat sich bei Peter Müller (r.) und Dr. Carsten Radas auf die Olympischen Spiele vorbereiten lassen.

Das wird der Leitende Physiotherapeut Peter Müller wahrscheinlich sein Leben lang nie vergessen. Die Hochspringerin Ariane Friedrich wollte gerade auf dem Flughafen in Okaido nach Peking einchecken, als sie sich mit ihrem Koffer verhob. „Im Flughafengebäude habe ich sofort meine Liege aufgebaut und die Blockade behoben“, erzählt Müller, der als Therapeut zum Olympia-Team des Deutschen Leichtathletikverbandes (DLV) gehörte. Beschwerdefrei konnte die 24-Jährige weiterreisen. Dass es am Ende nicht für eine Medaille gereicht hat, „ist zwar schade, aber leider nicht zu ändern“, sagt der Physiotherapeut. „An der therapeutischen Betreuung hat es ganz sicher nicht gelegen.“ Auf die olympischen Wettkämpfe bereiteten sich die Mitglieder des DLV-Kaders in Ashibetzu/Japan, etwa zweieinhalb Flugstunden von

Peking entfernt, vor. „Die Luft war in Ashibetzu besser und das Klima auch“, erklärt der 40-Jährige, der zum ersten Mal bei Olympia mit von der Partie und in erster Linie für die Athleten der Staffeln, die männ-

lichen Stabhochspringer und die Zehnkämpfer zuständig war.

Lange Arbeitstage waren in Japan die Regel. Normalerweise begannen die Therapeuten bereits um 9 Uhr und brauchten zumeist bis 23 Uhr, ehe alle Athleten wieder fit und gut für die Wettkämpfe vorbereitet waren. Denn, das verschweigt Peter Müller nicht, „ich war schon ein wenig erschrocken, wie viele Athleten verletzt zu den Wettkämpfen gefahren sind“. Entsprechend hatten er und seine Kollegen viel zu tun. Die wichtigen olympischen Entscheidungen bekamen sie zumeist nur aus dem Fernsehen oder per telefonischer Rückmeldung von den Trainern mit. Allerdings möchte er das Erlebnis Olympia trotz seines ausschließlichen Aufenthaltes im Vorbereitungslager in Japan nicht missen. „Wir waren zwar vergleichsweise weit von Peking weg, haben aber trotzdem viel von der Stimmung mitbekommen“, erzählt er. Der immense Stellenwert der Spiele habe sich nicht nur auf die Athleten, sondern auf das gesamte Team übertragen. Auch die Japaner zeigten sich äußerst interessiert an den Gästen aus Deutschland. Ein Empfang beim Bürgermeister, an



Das DLV-Team wurde in Ashibetzu bestens aufgenommen und unter anderem vom Bürgermeister empfangen.

dem auch Mitglieder des nationalen japanischen olympischen Komitees teilnahmen, gehörte beispielsweise zum Programm.

Durch die Arbeit von Peter Müller mit den Athleten ergaben sich weitere Kontakte für das St. Josef-Stift. Der für den Zehnkampf zuständige Bundestrainer will sich in der nächsten Zeit vor Ort über das Haus sowie die medizinische und therapeutische Behandlung informieren. Möglicherweise werden die Sportler dieser Disziplin demnächst auch allesamt in Sendenhorst für ihre Wettkämpfe fit gemacht.

Zahlreiche andere Spitzenathleten nutzen dieses Angebot bereits seit längerer Zeit. Gleich zwölf Mitglieder des DLV-Kaders für die Olympischen Spiele in Peking sind regelmäßig im Hause zu Gast und wurden hier medizinisch und therapeutisch auf die Wettkämpfe vorbereitet.

Und auch Peter Müller ist für die nächsten großen Wettkämpfe bereits wieder fest gebucht. Unter anderem wird er bei der Leichtathletik-WM 2009 in Berlin mit von der Partie sein.



Im Flughafen von Okaido musste Müller die Hochspringerin Ariane Friedrich wieder fit machen. Sie hatte sich mit ihrem Koffer verbohnen.

Folgende Olympiateilnehmer werden regelmäßig von Dr. Carsten Radas, Chefarzt der Abteilung für Ambulantes Operieren und Sporttraumatologie, sowie dem Leitenden Physiotherapeuten Peter Müller und ihren Teams betreut: Sabrina Mockenhaupt, Ariane Friedrich, Denise Hinrichs, Betty Heidler, Steffi Nerius, Lilli Schwarzkopf, Raul Spank, Sebastian Bayer, Alexander Kosenkow, Ronny Oswald, Marius Broening, Bastian Swillims.

Malermeister mit grünem Daumen

Rolf Rosendahl ist Bezirksverbandsvorsitzender der Kleingärtner



Malermeister Rolf Rosendahl schwingt tagsüber im St. Josef-Stift die Malerrolle. Nach Feierabend ist er Kleingärtner und seit kurzem sogar Vorsitzender des Bezirksverbandes im Kreis Warendorf.

Rolf Rosendahl hat als Leiter der Malerwerkstatt des St. Josef-Stifts nicht nur ein besonderes Verhältnis zu Farben, sondern noch dazu einen grünen Daumen. Seit 1982 ist er aktiver Kleingärtner und seit April sogar Vorsitzender des Bezirksverbandes der Kleingärtner im Kreis Warendorf. Der Verband ist die Dachorganisation von 21 Kleingartenvereinen mit 28 Anlagen und 900 Einzelgärten. Er vertritt die Interessen von 1500 Kleingärtnern. Und da ist einiges zu tun.

„Wir vertreten die Kleingartenvereine bei insgesamt neun Kommunen im Kreis Warendorf. Wir pflegen einen guten Draht zu den Bürgermeistern und Landtagsabgeordneten. Kaum einer weiß, dass das Kleingartenwesen in der nordrhein-westfälischen Landesverfassung verankert ist. Wir beraten die Kommunen beispielsweise bei der Beantragung der Landesmittel für die Kleingartenanlagen.“

Rosendahls Rat ist aber auch bei rechtlichen Problemen rund ums

Kleingartenwesen gefragt. Er ist Mitglied im Schlichtungsausschuss. Er ist zudem offizieller Gutachter, wenn zum Beispiel bei der Weitergabe einer Parzelle der Wert eines Gartens ermittelt werden muss. „Das Gutachten hat dann sogar gerichtlich Bestand.“

Im Winter gibt Rosendahl Schulungen in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Sogar die Homepage des Bezirksverbandes wird vom Vorsitzenden persönlich betreut. „Ich mache das alles ehrenamtlich, und es macht mir auch viel Spaß. Eine gute Vorstandsarbeit ist allerdings nur mit einem guten Team möglich.“

Seine große Leidenschaft ist selbstverständlich sein eigener Garten, der natürlich – nomen est omen – in der Sendenhorster Anlage „Zur Rose“ liegt und in dem – wie könnte es anders sein – prächtige Rosen gedeihen. Aber auch Erbsen, Möhren, Kohl, Erdbeeren und sogar Spargel gedeihen üppig auf seiner eigenen Scholle. „Das ist ein prima Ausgleich zur Arbeit.“

85 Jahre in Diensten des St. Josef-Stifts

Beate Keller, Adelheid Rauhut und Martina Bartmann feierten Jubiläum

Auf zusammen 85 Dienstjahre im St. Josef-Stift blicken Beate Keller, Adelheid Rauhut und Martina Bartmann zurück. In einer kleinen Feierstunde würdigte die Krankenhausleitung die Verdienste der drei Jubilarinnen, die sich als anerkannte und geschätzte Mitarbeiterinnen in ihren jeweiligen Bereichen sehr engagiert haben.

Bereits seit 30 Jahren ist Beate Keller im St. Josef-Stift tätig. Mit jugendlichem Elan und außergewöhnlichem Einsatz leitet sie das Therapiezentrum und ist für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ihre Vorgesetzten und für alle anderen Abteilungen stets eine wertvolle Ansprechpartnerin. Von 1984 bis 2000 war sie zudem in der Mitarbeitervertretung (MAV) aktiv.

In der Therapie ist Beate Keller bei ihren häufig operativ versorgten Patienten aufgrund ihrer besonderen Fachkompetenz, ihrer Erfahrung aber auch ihres Frohsinns sehr geschätzt. Für die Gesundheitsvorsorge und für Selbsthilfeorganisationen wie die Rheumaliga setzt sich die Sendenhorsterin in besonderem Maße ein. „Sie haben viel erreicht und haben nicht nur den Bewegungsprozess, sondern auch die Psyche vieler Patienten wieder aufgebaut“, würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier ihre Verdienste. In ihrer Freizeit widmet sich die Jubilarin ebenfalls gerne aktiv dem Sport und schaut darüber hinaus immer wieder mal bei den Handballern in Ahlen zu.

Ebenfalls 30 Jahre dabei ist Adelheid Rauhut. Die Stationsassistentin arbeitet derzeit am Wochenende auf der Station B2. Dort ist sie als eine immer freundliche, engagierte und fleißige Mitarbeiterin bekannt. Ihre Arbeit geht sie stets mit viel Freude und großer Tatkraft an und durch ihre zugewandte Art ist sie bei ihren



Blumen und Worte des Danks gab es für die Jubilarinnen Martina Bartmann, Beate Keller und Adelheid Rauhut (vorne v.l.) von Geschäftsführer Werner Strotmeier und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper (hinten l.u.2.v.l.). Mit im Bild: Ludger Pauli (MAV, 4.v.r.), stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese und Veronika Grothues (Stationsleitung B2).

Patienten und Kollegen sehr beliebt. „Sie haben immer ein nettes Wort für die Patienten und tragen dazu bei, ihnen einen guten Aufenthalt zu bereiten“, lobte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper. Entspannung findet die Jubilarin zum Beispiel bei Kutschtouren oder auch bei Festen jeglicher Art in ihrer Heimatstadt Warendorf. Ihre freie Zeit genießt sie mit Vorliebe im Kreise ihrer Familie. Seit 25 Jahren ist Martina Bartmann für das St. Josef-Stift tätig. Nachdem sie 1986 ihre Ausbildung zur Bürokauffrau erfolgreich im Stift abschloss, arbeitete sie viele Jahre in der Materialwirtschaft des Hauses. Das Bestellwesen gehörte dabei ebenso zu ihren Aufgaben wie die Annah-

me, die Lagerung und die Ausgabe aller in einem Krankenhaus erforderlichen Produkte. Seit 2004 unterstützt sie nun das Team der Orthopädischen Werkstatt des St. Josef-Stiftes und hält ihm in allen administrativen Dingen den Rücken frei. Von 1993 bis 2000 engagierte sich die Sendenhorsterin zudem in der Mitarbeitervertretung. „Sie sind eine geschätzte und tüchtige Mitarbeiterin, bewährt in allen Bereichen des Hauses, in denen Sie bisher tätig waren“, dankte ihr Werner Strotmeier. Privat widmet sie sich ganz ihrer Familie, verreist gerne und kümmert sich mit viel Freude um ihren Berner Sennenhund.

„Sie sind unverzichtbar für das Haus“

Dienstjubiläum von Eva-Maria Bodyn und Ingrid König



Ingrid König (2.v.l.) und Eva-Maria Bodyn (4.v.l.) wurden am 1. Juli im Rahmen einer Feierstunde für ihre langjährige Betriebszugehörigkeit im St. Josef-Stift geehrt. Zu den ersten Gratulanten zählten Eva-Maria Schulte, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, Ludger Pauli und der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese.

Im Laufe der Jahre haben sie viel erlebt; sie haben auch die zahlreichen baulichen und medizinischen Veränderungen im St. Josef-Stift immer konstruktiv und engagiert begleitet: Zwei langjährige Mitarbeiterinnen konnten Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese am 1. Juli im Rahmen einer kleinen Feierstunde ehren.

Ihr 35-jähriges Dienstjubiläum beging Eva-Maria Bodyn. „Sie sind unverzichtbar für das Haus und werden nicht nur von den Patienten, sondern auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr geschätzt“, würdigte der Pflegedirektor Detlef Roggenkemper das Engagement von Eva-Maria Bodyn.

Seit 35 Jahren ist die Jubilarin im Pflegebereich des Hauses tätig und kümmert sich hier mit großer Hingabe um die häufig chronisch kranken Patienten der Klinik für Rheumatologie. Bei ihnen wie auch bei ihren Kolleginnen und Kollegen sowie Vorgesetzten ist sie aufgrund ihrer stets freundlichen und zuvorkommenden

Art beliebt. Privat ist für Eva-Maria Bodyn die Familie ein wichtiger Rückhalt, und gerne genießt sie die freie Zeit im Kreise ihrer Lieben.

„Sie gehören zu den beliebtesten Kolleginnen“, sagt Roggenkemper anschließend mit Blick auf Ingrid König, die seit genau drei Jahrzehnten als Kinderpflegerin im St. Josef-Stift tätig ist. Denn, das belegen die Beliebtheitskalen, die die Kinder immer wieder aufstellen, die Drensteinfurterin rangiert dabei immer ganz weit oben. „Das liegt sicherlich daran, dass Sie für jeden ein Lächeln und ein freundliches Wort haben“, würdigte der Pflegedirektor. Einfühlsam, kompetent und immer fröhlich umsorge sie ihre jungen Patienten auf der Polarstation. Auch die Kolleginnen und Kollegen sowie Vorgesetzten schätzen Ingrid König als einsatzbereite, zuverlässige und nette Mitarbeiterin. Als Ausgleich zur Arbeit kümmert sich die Drensteinfurterin um ihren Garten und reist mit ihrem Mann gerne durch Deutschland.

Mehr Patienten und geringere Verweildauern

Treffen der Ehemaligen / Geschäftsführer informierte über Veränderungen und neue Entwicklungen

Die Zahlen für das laufende Jahr entwickeln sich erfreulich: Bis zu 18 Prozent werden die sogenannten Fallzahlen steigen. „Das zeigt, wie viel Vertrauen sowohl die einweisenden Ärzte als auch die Patienten zu uns haben“, machte Geschäftsführer Werner Strotmeier beim traditionellen Treffen der ehemaligen Mitarbeiter deutlich. Aber, auch das sagte der Geschäftsführer ganz deutlich: „Das zieht zugleich eine ungeheure Leistungsverdichtung für die Mitarbeiter nach sich. Ein Grund zum Jammern ist das aber nicht, eher ein Luxusproblem“.



Zahlreiche Ehemalige kamen zum Treffen in der Mitarbeitercafeteria zusammen. Geschäftsführer Werner Strotmeier erläuterte dabei wesentliche Veränderungen, die das Haus betreffen.

Mehr Patienten – geringere Verweildauern: Das seien die Folgen, die sich aus der gesundheitspolitisch vorgegebenen Einführung der Fallpauschalen ergeben hätten. Habe ein Patient vor 25 Jahren nach einer Hüftoperation noch etwa 35 Tage im Krankenhaus verbracht, seien es heute häufig noch ganze sieben Tage. Diese Entwicklung sei natürlich auch

eine Folge des medizinischen Fortschritts, aber nicht nur. „Wir müssen uns nach der Decke strecken“, erklärte Strotmeier.

Wie stets zu diesem Anlass informierte der Geschäftsführer über aktuelle Entwicklungen im Krankenhaus. Zum Beispiel darüber, dass der Chefarztwechsel in der Rheumaorthopädie reibungslos über die Bühne gegangen sei, und die Umbauarbeiten gemäß der Zielplanung weitergeführt werden.

Natürlich gab es während des Treffens auch viel Zeit, die Erinnerungen an die alten Zeiten wach zu halten und die Kontakte untereinander zu pflegen.

„Running-Team“ nimmt am Münster-Marathon teil



Die tolle Atmosphäre und am Ende bei jedem eine persönliche Bestzeit entschädigten Marianne Albrecht, Uli Voss, Martina Paschke und Schlussläuferin Marianne Knoll beim Münster-Marathon für die Strapazen im Vorfeld. Die vier Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes starteten als Team im Staffelnwettbewerb des Großereignisses. Am Ziel wurde eine Zeit von 4:11.16 Stunden gestoppt. „Im nächsten Jahr sind wir wieder dabei“, stand direkt fest. Ausgestattet wurden die Läufer vom Haus mit entsprechenden T-Shirts.

Information der Personalabteilung

Beschlüsse der Arbeitsrechtlichen Kommission zu Änderungen der Richtlinien für Arbeitsverträge in Einrichtungen des Deutschen Caritasverbandes (AVR)

Nach lang andauernden Verhandlungen liegt nun ein Beschluss der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes vor, der den Einstieg in die AVR-Neu umsetzt.

- Grundsätzlich wurde zunächst eine Veränderung der Vergütungsstruktur beschlossen. Hierbei werden die bisherigen Vergütungsbestandteile Grundbezug, Ortszuschlag der Stufe 1 und die Allgemeine Zulage zur neuen Regelvergütung zusammengefasst.
- Der Ortszuschlag für Kinder wird durch eine Kinderzulage ersetzt.
- Der Ortszuschlag für Verheiratete entfällt ab dem 1. Juli 2008. Mitarbeiter die bis zum 30. Juni 2008 bereits diesen Ortszuschlag bekamen, erhalten weiterhin eine entsprechende Zulage.
- Weihnachtsgeld- und Urlaubsgeldzahlungen bleiben weiterhin erhalten.

Durch die Anwendung der bisher genannten Strukturänderung ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die am 30. Juni 2008 bereits ein Arbeitsverhältnis im Anwendungsbereich der AVR-Caritas hatten, der bisherige Vergütungsanspruch gesichert (Besitzstand).

Neben der Änderung der Vergütungsstruktur wurde auch eine Tarifierhöhung beschlossen.

Ab dem 1. Januar 2008 rückwirkend erhalten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vergütungsgruppen Kr 3 bis Kr 14 und AVR 9 bis 1 zunächst eine Aufstockung der Regelvergütung um 50 Euro (bei Teilzeit

anteilig). Dann erfolgt für alle Vergütungsgruppen eine Steigerung der Regelvergütung um 1,6 Prozent. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vergütungsgruppen Kr 1 und Kr 2 und AVR 12 bis 10 erhalten die Erhöhung von 50 Euro (bei Teilzeit anteilig) als Zulage gezahlt.

Die rückwirkende Umsetzung der Strukturänderung und der Tarifsteigerung erfolgt mit der Oktober-Abrechnung.

Die bereits aus dem Beschluss 2007 stammende Einmalzahlung von 450 Euro (bei Teilzeit anteilig) besteht weiterhin und wird im Dezember 2008 gezahlt.

Für das Jahr 2009 wurde eine weitere Einmalzahlung von 225 Euro (bei Teilzeit anteilig) für den Monat Januar beschlossen und eine weitere Tarifierhöhung ab dem 1. Januar 2009 um 4,3 Prozent für alle Vergütungsgruppen.

Ab 1. September 2009 wird dann eine Anhebung der regelmäßigen, durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von 38,5 auf 39,0 Stunden für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorgenommen.

Für Rückfragen zu diesem Thema steht die Personalabteilung zur Verfügung.

